Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 103 (2013)

Heft: [3]

Artikel: Café Secondas : eine Plattform für Migrantinnen zweiter Generation

Autor: Kiedl, Bettina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Café Secondas

Eine Plattform für Migrantinnen zweiter Generation

Les immigrées de deuxième génération se voient souvent stigmatisées dans le discours publique ce qui rend leur développement personnel ainsi que leur participation active dans la société quelquefois difficile. L'association Café Secondas à Bâle a pour but de soutenir ces femmes provenant de contextes variés à reconnaître les avantages de leurs appartenances culturelles multiples et à en tirer profit.

In der Schweiz gibt es rund 800 000 Secondos und Secondas.[1] Sie sind in aller Munde, sei es als «Secondo-Soldaten» oder als «Rocker-Krieger»[2]. Doch was bedeutet es, Secondo oder Seconda zu sein? In der wissenschaftlichen Literatur herrscht keine einheitliche Meinung über die Begriffsdefinition: Ursprünglich wurden die Kinder der italienischen und spanischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, welche Ende der 1960er-Jahre in die Schweiz einwanderten, als Secondos bezeichnet – die zweite Generation, *la seconda generazione*. Mittlerweile hat sich das Begriffsverständnis auf die nachfolgenden Generationen aller Neo-Migrantinnen und -Migranten[3] ausgeweitet und umfasst Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern und mit diversen professionellen und sozio-ökonomischen Hintergründen. Das Secondo-Sein gibt keinerlei Auskunft über die Nationalität – viele unter ihnen besitzen die Schweizer Staatsbürgerschaft.
Der erstmalige mediale Gebrauch des Begriffes in der Schweiz erfolgte nach den Ausschreitungen am 1. Mai 2002, bei denen die Polizei kommunizierte, dass die Unruhestifter vornehmlich Secondos gewesen seien. Diese Begriffswahl stellte sich als leichtfertig heraus. Darauf entstanden in der Schweiz unterschiedliche Gruppierungen von Secondos, die diesen ungerechtfertigten Anschuldigungen widersprechen wollten. Nach und nach wurde der Begriff in den «Volksmund» aufgenommen. Häufig werden Migrantinnen und Migranten zweiter Generation stigmatisiert; so ist es beispielsweise eine gemeinläufige These, dass die Orientierung der jungen Secondas und Secondos am Heimatland eine Erklärung für schwache Schulleistungen ist. Diese Stereoptypen, die nicht immer der Realität entsprechen, führen zu Diskriminierungen, die den Betroffenen das gesellschaftliche Leben und beispielsweise den Einstieg in den Arbeitsmarkt erschweren.

1 EKR: TANGRAM 22. Multikulturelle Gesellschaft. Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. Bern 2008, S. 101.

2 Diese Wortwahl, die das semantische Feld des Krieges mit Secondos in Verbindung bringt, prägt die öffentliche Meinung. Die genannten Beispiele beziehen sich auf zwei Artikel aus der Gratis-Zeitung 20Minuten. URL: http://www.20min.ch/ schweiz/ news/story/Aufregung-um-stolze-Kosovaren-in-der-Armee-12854816 und http://www.20min.ch/schweiz/news/story/21217195 (Stand: 4. Oktober 2013).

3 Als Neo-Migrantinnen und Neo-Migranten werden Einwanderer erster Generation bezeichnet.

Opfer oder Protagonistin?

Während über Männer mit Migrationshintergrund im öffentlichen Diskurs häufig als Täter gesprochen wird («die Raser» oder «die Schläger»), erfahren insbesondere Migrantinnen und Secondas in der Öffentlichkeit Erwähnung in Bezug auf schwierige Lebenssituationen.

Frauen mit Migrationshintergrund stellen eine Gruppe dar, die häufig mit zusätzlichen Stigmatisierungen belegt wird: Sie seien ungebildet, würden durch die patriarchalischen Strukturen ihres Herkunftslandes unterdrückt, seien zur Hausarbeit verdonnert, etc.[4] Selbst wenn diese Lebensumstände auf manche Frauen zutreffen, gilt dies bei Weitem nicht für alle Frauen mit Migrationshintergrund. Die Tatsache, dass viele Migrantinnen über eine hohe Tatkraft und grosse Sozialkompetenz verfügen und dass durch ihren Kontakt mit mehreren Kulturen Vorteile entspringen, rückt häufig in den Hintergrund öffentlicher Debatten. Dies wirkt sich negativ auf die Migrantinnen aus. Viele Secondas haben das Gefühl, dass ihnen keine gesellschaftliche Anerkennung zukommt, da sie als «anders» kategorisiert werden, obwohl sie in der Schweiz geboren wurden und ihr ganzes Leben hier verbracht haben. Diese Vorurteile beeinflussen die Identitätsbildung der Frauen. Wenn Frauen aufgrund ihrer Hautfarbe auf Hochdeutsch oder Englisch angesprochen werden, obwohl sie in der Schweiz aufgewachsen sind oder in der Schule aufgrund ihres Namens mit Neckereien der anderen Schülerinnen und Schüler zurechtkommen müssen, kann dies Auswirkungen auf ihr Selbstwertgefühl haben. Auch wenn alle Secondas diesbezüglich andere Erfahrungen machen und unterschiedliche Bezüge zu ihren Herkunftsländern und zur Schweiz herstellen, haben alle gemeinsam, dass sie sich zwischen mehreren Kulturen bewegen, in denen sie sich schon früh positionieren müssen.

Eine Plattform für Secondas

Gängige Fremdzuschreibungen und defizitorientierte Stereotypen behindern Secondas darin, ihre Identität selbstbestimmt und selbstbewusst zu leben. Viele Migrantinnen zweiter Generation haben das Bedürfnis, sich von dieser Stigmatisierung zu lösen. Dieser Weg ist jedoch ein sehr schwieriger und langwieriger Prozess, welcher einfacher in einer Gruppe von Gleichgesinnten zu beschreiten ist.

Um Frauen darin zu unterstützen, die Vorteile des Migrantin-Seins zu reflektieren und diese als Ressource einzusetzen, wurde im Jahr 2005 vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt das Projekt *Café Secondas* geschaffen, welches mittlerweile von einem unabhängigen Verein weitergeführt wird. Im Kern des Projektes steht ein Potenzialansatz, der das Ziel verfolgt, dass die am Projekt teilnehmenden Frauen ihre Qualitäten erkennen, diese gewinnbringend einsetzen und den geläufigen Stereotypen ein Gegengewicht ent-

[4] EKM: Frauen in der Migration. Das Bild der Migrantin in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung und in der aktuellen Forschung. Materialien zur Migrationspolitik. Bern 2009.

gegen stellen können. Der Verein hat dabei eine weite Begriffsdefinition von Secondas, was zu einer grossen Vielfalt an Teilnehmerinnen führt. Der freiwillige Vorstand organisiert unter Berücksichtigung der Mitgliederbedürfnisse monatliche Treffen, bei denen bei Kaffee und Kuchen über verschiedene Themen diskutiert wird, mit denen sich die Secondas in ihrem Alltag konfrontiert sehen. Der geschützte Rahmen dieser Austauschtreffen, die ausschliesslich Frauen offenstehen, erlaubt es den Secondas, Themen anzusprechen, die ihnen wichtig sind. Dieses Jahr fanden beispielsweise Treffen zu Fragen der Religion, interkultureller Partnerschaften, der Frauenrechte oder des Familienrechts statt. Zu jedem Thema werden Referentinnen eingeladen, die wenn möglich auch Secondas sind und somit eine Vorbildfunktion für die Teilnehmerinnen einnehmen. Die Treffen dienen des Weiteren als Plattform, um neue Kontakte zu knüpfen und das eigene Netzwerk auszubauen, was ihnen beispielsweise in der Berufstätigkeit zu Gute kommen kann. Zusätzlich zu den Gesprächsrunden werden mindestens zwei Mal jährlich Workshops organisiert, die auf die Kompetenzerweiterung der Mitglieder abzielen. Klar hervorgehoben werden muss, dass es sich bei *Café Secondas* nicht um eine Selbsthilfegruppe für arme, unterdrückte Frauen handelt, sondern dass «Women Empowerment»[5] der Kerngedanke des Projektes ist.

Den Diskurs mitprägen

Während diese Aktivitäten das Ziel verfolgen, Frauen zu stärken, ist es ein weiteres Anliegen von *Café Secondas*, den öffentlichen und politischen Diskurs mitzugestalten. Einmal jährlich findet ein grösserer Anlass statt, an dem ein breiteres Zielpublikum, auch Männer, angesprochen wird. Diese Art von Anlässen dient hauptsächlich der Sensibilisierung und der Abstützung des Projektes in der Öffentlichkeit. *Café Secondas* geht es darum, nach aussen aufzuzeigen, dass es in der Schweiz viele erfolgreiche, integrierte Secondas gibt. Damit werden andere Secondas ermutigt und unterstützt, ihren interkulturellen Weg zu gehen. Die Frauen mit Migrationshintergrund, die an *Café Secondas* teilnehmen, setzen sich für ihre Rechte ein und nehmen selbstbewusst an der Gesellschaft teil. Durch Vernetzungsarbeit, die stets ausgebaut wird, werden auch politische Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie Medien angesprochen, die dazu beitragen können, ein positives Bild von Secondas zu vermitteln und die Gesellschaft zu sensibilisieren. Es soll herausgestrichen werden, dass es sich bei Secondas um keine homogene Gruppe benachteiligter und schlecht integrierter Personen handelt. Viel mehr sind Secondas sehr unterschiedliche, qualifizierte Individuen mit einem besonderen Erfahrungsreichtum, den sie in der Mitgestaltung der Schweizer Gesellschaft einsetzen können.

[5] Das Women-Empowerment zielt darauf ab, die sozialen, politischen, geistigen und individuellen Fähigkeiten von Frauen zu stärken.

Besonderheit des Projekts

Café Secondas wird von Secondas für Secondas gestaltet und ist damit eines der wenigen Integrationsprojekte, das an einem *peer-to-peer-Approach*[6] orientiert ist. Damit setzen nicht Projektverantwortliche, die mit der Realität ihrer Zielgruppe häufig nicht direkt vertraut sind, ein Projekt für Migrantinnen um, sondern die Betroffenen selbst entwickeln Angebote für Frauen in einer ähnlichen Situation. Dies ermöglicht es, an wahren Bedürfnissen anzusetzen und durch die regelmässige Einbringung der Interessentinnen ein partizipatives Projekt umzusetzen. Auch die Potenzialorientierung ist eine Besonderheit des Projektes: Obwohl es dazu gehört, dass bei den Treffen Schwierigkeiten der Secondas miteinbezogen werden, liegt der Schwerpunkt auf dem Potenzial, das aus dem Sich-Bewegen zwischen mehreren Kulturen entspringt. *Café Secondas* will zur Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte anregen und Frauen ermutigen, das Potenzial ihrer Situation zu erkennen und zu nutzen. Es versucht, sowohl Gleichstellungs- als auch Integrationsbestrebungen umzusetzen.

Café Secondas basiert auf einem Empowerment-Gedanken, welcher es ermöglicht, aus dem defizitorientierten Diskurs zur Migration auszutreten. Migration wird im politischen und öffentlichen Diskurs häufig stark emotionalisiert und als Belastung oder gar Bedrohung dargestellt. *Café Secondas* wirkt diesen Stereotypen entgegen und zeigt auf, dass Migration auch als Chance für die gesamte Gesellschaft gesehen werden kann.

Bettina Kiedl
bettina.kiedl@cafesecondas.ch

[6] Der peer-to-peer-Approach ist ein Ansatz, der auf der Idee basiert, dass Gruppen Gleichgesinnter am Besten voneinander lernen können, indem sie sich zu einer bestimmten Thematik austauschen und von den Erfahrungen anderer profitieren.